Wohnungseinbruchdiebstahl in Leipzig und Sachsen

Karsten Lauber und Kurt Mühler

„Sehr charakteristisch ist der oft vorkommende Umstand, dass der Dieb Hilfsmittel zum Einbruche irgendwo vom Hause selbst oder vom Nachbar genommen hat. Auf den ersten Anblick scheint es, als ob dies auf dillettantenartiges Vorgehen oder auf einen Gelegenheitsdiebstahl schliessen liesse. Man könnte auf den Gedanken kommen, dass irgend ein Mensch mit nicht allzu strengen Grundsätzen vorübergieng, z. B. eine Leiter lehnen sah, und dass er dies dann dazu benützte, um mit Hilfe dieses ganz zufällig gefundenen Instrumentes beim nächsten Hause einzusteigen. Das ist aber meistens nicht der Fall, und es lässt gerade ein solcher Umstand eher darauf schliessen, dass man es mit einem routinierten Diebe zu thun habe. Ein solcher geht überhaupt nicht gerne weitere Strecken mit einem Gegenstande, der schwer zu tragen ist, ihn bei Begegnungen recht verdächtig erscheinen lässt und ihn nach der That am Fliehen hindert" (Gross 1899, 640).

Hans Gross[1], der wahlweise als Begründer der Kriminalistik (vgl. Groß/Geerds, 1977, 1), "Begründer der modernen wissenschaftlichen Kriminalistik" (Sabitzer 2016, 125) oder als derjenige bezeichnet wird, der "die Bezeichnung 'Kriminalistik' in die Literatur eingeführt" hat (v. Liszt 1905, 288), widmete sich bereits im Jahr 1899 in seinem *Handbuch für Untersuchungsrichter* intensiv dem Wohnungseinbruchdiebstahl und zeigte dabei bereits Möglichkeiten zur Prävention auf. Die Auseinandersetzung mit Einbrechern und dem Schutz vor Wohnungseinbruch ist demnach so alt wie die Kriminalistik und die Kriminologie. In diesem Aufsatz wird die Lage beim Wohnungseinbruchdiebstahl in Sachsen und in Leipzig erläutert und mit aktuellen Forschungsergebnissen verknüpft. Dabei wird deutlich, dass aufgrund der bundesweit niedrigen Aufklärungs- und Verurteilungsquote noch zu wenig Wissen über die Täter/-innen bekannt ist. Abschließend werden Präventionsansätze aufgezeigt.

Polizeiliche Kriminalistik (PKS)

Die Entwicklung der registrierten Wohnungseinbrüche[2] in Sachsen ähnelt im Verlauf derjenigen auf Bundesebene. Ab dem Jahr 2007 stiegen die registrierten Häufigkeitszahlen[3] an (vgl. Abbildung 1). Ausgenommen hiervon war eine Stagnation zwischen den Jahren 2008 und 2009 mit einer

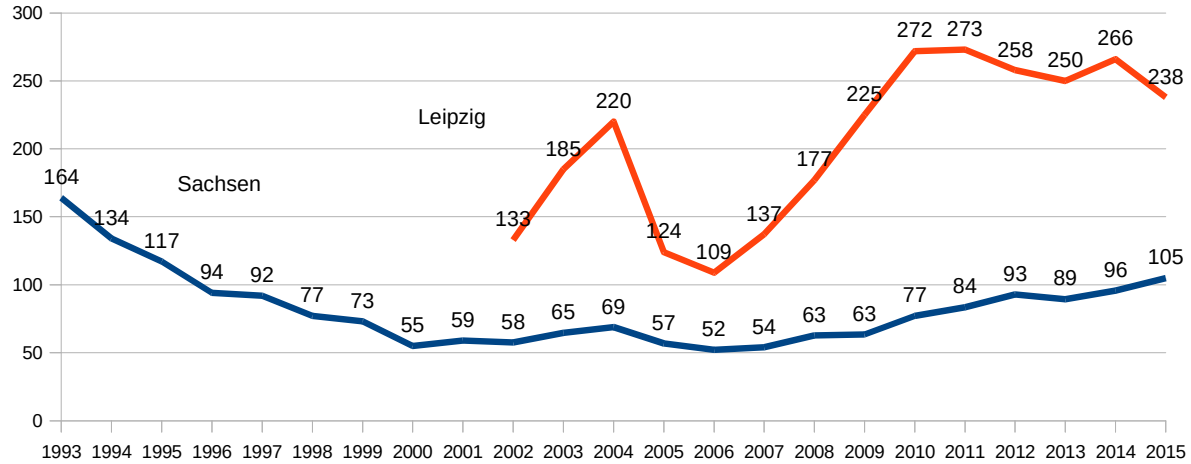
1 Sowohl mit diesem Handbuch als auch der *Criminalpsychologie* (1898) verfasste Gross die Disziplinen prägenden kriminologischen und kriminalistischen Werke um 1900. Gross war von 1902 bis 1905 Dozent von Franz Kafka an der Prager Universität (vgl. Müller-Seidel 1986, 50).

2 Der Wohnungseinbruchdiebstahl wird im Folgenden auch kurz als Wohnungseinbruch bezeichnet. Soweit nicht anders angegeben, beziehen sich die Aussagen auf den PKS-Schüssel 435*00 (Wohnungseinbruchdiebstahl).

3 Häufigkeitszahl: Zahl der bekannt gewordenen Fälle je 100.000 Einwohner.

gleichbleibenden Häufigkeitszahl von 63. Zudem gab es im Berichtsjahr 2013 einen leichten Rückgang von 93 auf 89 (minus 4,3 Prozent). Bei der Betrachtung der langfristigen Entwicklung in Sachsen ergibt sich zwischen den Jahren 1993 und dem letzten Berichtsjahr 2015 ein Rückgang um 64,0 Prozent. Vor Beginn des Anstiegs im Jahr 2007 befanden sich die registrierten Wohnungseinbrüche mit einer Häufigkeitszahl von 52 auf dem niedrigsten Stand seit 1993. Die registrierten Fälle in Leipzig erhöhten sich ebenfalls ab dem Jahr 2007. Seit dem kontinuierlichen Anstieg bis zum Jahr 2011 verläuft die Entwicklung wellenförmig mit einer zuletzt wieder leicht rückläufigen Tendenz.

Abbildung 1 : Wohnungseinbrüche in Sachsen und Leipzig - 1993 - 2015 (Häufigkeitszahlen)



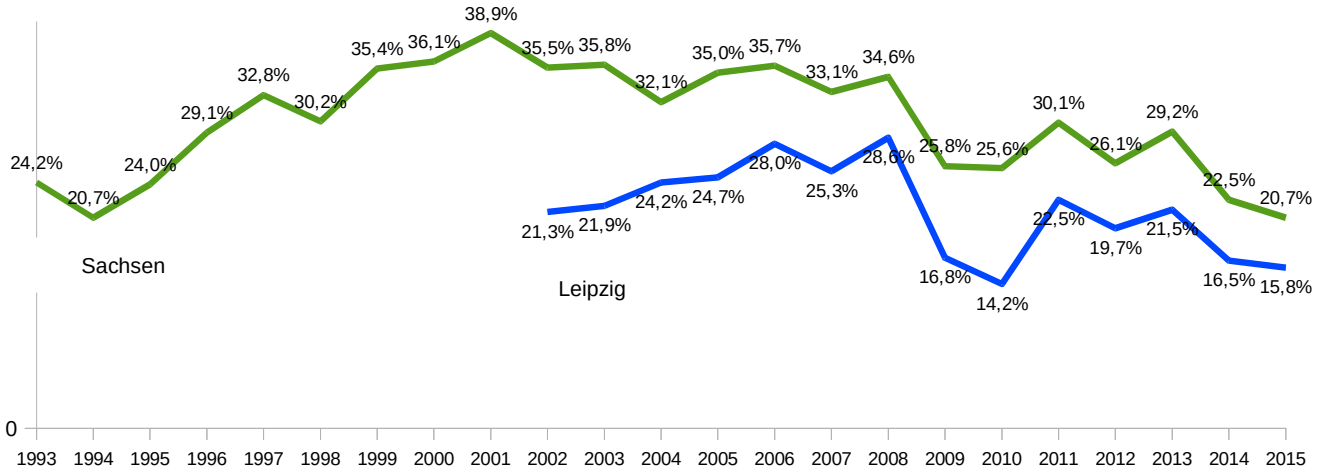
Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik Sachsen, PKS-Schlüssel 435*00, eigene Darstellung

Die hohen Einbruchszahlen aus den 90er Jahren sind weder in Leipzig noch auf Bundes- oder Landesebene wieder erreicht. Gleichwohl beim vollendeten Wohnungseinbruch von einem hohen Anzeigeverhalten ausgegangen wird, reduziert sich die Aussagekraft der PKS durch ein eher mäßiges Anzeigeverhalten bei versuchtem Wohnungseinbruchdiebstahl. Ausweislich der ersten repräsentativen Dunkelfeldstudie für Niedersachsen wurde dort nur jeder dritte versuchte Wohnungseinbruchdiebstahl bei der Polizei angezeigt (vgl. Landeskriminalamt Niedersachsen 2015, 58 ff). Eine vergleichbare Dunkelfeldstudie liegt für das Bundesland Sachsen nicht vor.

Die Entwicklung der Aufklärungsquoten[4] in Sachsen verläuft seit 1993 ebenfalls wellenförmig (vgl. Abbildung 2). Beginnend mit 24,2 Prozent im Jahr 1993 erreichte sie im Jahr 2001 mit 38,9 Prozent den höchsten Wert im Betrachtungszeitraum. Die Tendenzlinie zeigt seitdem einen Rückgang an und die Aufklärungsquote betrug zuletzt (2015) nur noch 20,7 Prozent. Die Aufklärungsquoten in Leipzig verlaufen seit dem Jahr 2005 nahezu synchron zur Entwicklung auf Landesebene.

4 Aufgeklärter Fall: die rechtswidrige (Straf-)Tat, die nach dem (kriminal-)polizeilichen Ermittlungsergebnis mindestens ein namentlich bekannter oder auf frischer Tat ergriffener Tatverdächtiger begangen hat (Bundeskriminalamt o. J., 330).

Abbildung 2 : Aufklärungsquoten in Sachsen und Leipzig



Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik Sachsen, PKS-Schlüssel 435*00, eigene Darstellung

Der Anteil der nichtdeutschen Tatverdächtigen blieb zwischen 1993 (8,9 Prozent) und 2010 (8,4 Prozent) stabil; bis zum Jahr 2003 ergab sich sogar ein leichter Abwärtstrend. In diesem Jahr ermittelte die Polizei den geringsten Anteil nichtdeutscher Tatverdächtiger (5,4 Prozent). Seit dem Jahr 2011 steigt der Anteil der nichtdeutschen Tatverdächtigen - das Jahr 2013 ausgenommen - an. Im Jahr 2014 betrug der Anteil 15,1 Prozent.

Bedingt durch den Anstieg der registrierten Wohnungseinbruchdiebstähle entstanden in den letzten Jahren bundesweit verschiedene Theorien, welche(r) Täter/-innen dafür verantwortlich sind. Neben hochprofessionelle Banden, regional ansässigen Einzeltätern und jugendlichen Zufallstätern[5] wurden auch international agierende, mobile Tätergruppen[6] sowie grenzüberschreitende Diebesbanden, mobile Tätergruppen aus Ost- und Südeuropa oder Drogenkonsumenten im Rahmen der Beschaffungskriminalität[7] genannt. Diese Informationen stehen allerdings unter dem Vorbehalt der bundesweit geringen Aufklärungsquoten und der im weiteren Ausfilterungsprozess sich ergebenden Verurteilungsquote. Dreißigacker et al. (2016, 112) stellten bei ihrer Aktenanalyse lediglich 2,6 Prozent rechtskräftige Verurteilungen fest und kamen zu dem Ergebnis, dass „über den Großteil der Täter/innen [sic] weiterhin keine empirischen Ergebnisse vorliegen“.

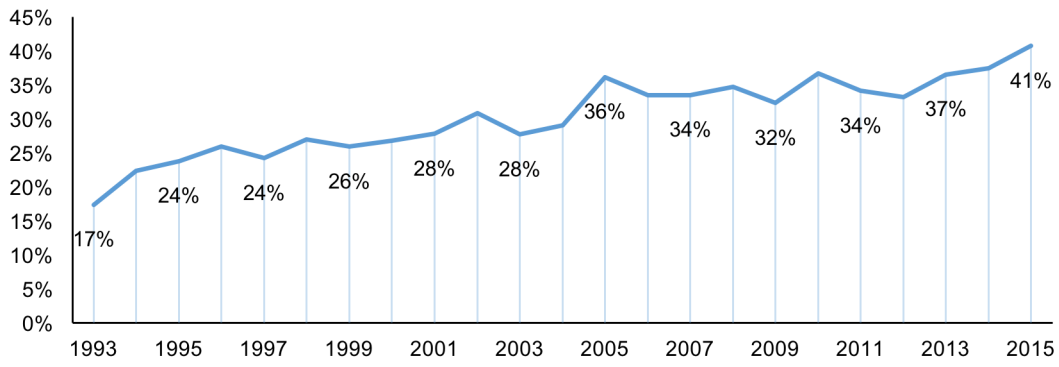
5 vgl. Sächsisches Staatsministerium des Innern (Hrsg.): Innenministerkonferenz in Rostock: Gemeinsames Vorgehen gegen bundesweit wachsenden Wohnungseinbruch, Medieninformation vom 06.12.2012. Verfügbar unter: https://www.medienservice.sachsen.de/medien/news/178344?page=2. Abgerufen am: 11.08.2016.

6 vgl. Landeskriminalamt Sachsen (Hrsg.): Eigentumskriminalität - Kein regionales Problem [sic] sondern länderübergreifendes Phänomen, Medieninformation vom 25.06.2014. Verfügbar unter: https://www.medienservice.sachsen.de/medien/news/193006. Abgerufen am: 11.08.2016.

7 vgl. Sächsisches Staatsministerium des Innern (Hrsg.): Wohnungseinbrüche in Sachsen, Medieninformation vom 17.04.2015. Verfügbar unter: https://www.medienservice.sachsen.de/medien/news/197430. Abgerufen am: 08.08.2016

Der Anteil der versuchten Wohnungseinbrüche in Sachsen liegt seit mindestens 1997 immer unterhalb des Bundesdurchschnitts (vgl. Abbildung 3). In den 1990er Jahren endete ungefähr jeder vierte Einbruch im Versuchsstadium. Im Jahr 2005 überschritt der Versuchsanteil erstmals die 30-Prozent-Hürde (36 Prozent) und zehn Jahre später die 40-Prozent-Hürde.

Abbildung 3 : Anteil der versuchten Wohnungseinbrüche in Sachsen



Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik Sachsen, PKS-Schlüssel 435*00, eigene Darstellung

Der prozentuale Anteil der versuchten Wohnungseinbrüche wird oftmals als Indikator für die Wirksamkeit technischer Prävention herangezogen. Ergebnisse eines Forschungsprojektes des Landeskriminalamtes NRW zum Wohnungseinbruchdiebstahl verdeutlichen demgegenüber, dass es bei einem Drittel der untersuchten Einbruchsversuche zu keiner Wegnahmehandlung kam, obwohl es dem Täter gelang, in das Wohnobjekt einzudringen: „Somit ist die undifferenzierte Darstellung der Versuchsanteile kein geeigneter Indikator für die Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen“ (Willing et al. 2015, 577). Kawelovski stellt in seiner Ruhrgebiets-Untersuchung einen "unerwartet [hohen] Anteil an Wohnungseinbrüchen mit Täter-Opfer-Vorbeziehungen" fest (2012, 645). Auch bei diesen Beziehungstaten sind Fallkonstellationen denkbar, bei denen der Anzeigenerstatter der Polizei keine Wegnahmehandlung mitteilte, obwohl diese vorlag (z. B. Täter entwendet eigenes Eigentum oder Gegenstände, deren Besitz verboten ist). Des Weiteren sind nicht für jeden Tatabbruch technische Schutzvorrichtungen ursächlich; dies könnte auch durch eintreffende Zeugen oder aufmerksame Nachbarn verursacht sein. Der abweichende Versuchsanteil in Sachsen könnte somit verschiedene Gründe haben, die Bedarf an einer eigenen Untersuchung aufzeigen.

Prävention gegen Wohnungseinbruch

Im Vordergrund der Prävention gegen Wohnungseinbruch stehen die drei Säulen

- verhaltensorientierte Prävention,
- technische Prävention und
- Nachbarschaftshilfe (informelle Sozialkontrolle).

Die Erfahrungen der letzten Jahre und die steigenden Einbruchszahlen zeigen, dass die allgemeinen Informationen und Kampagnen noch nicht dazu geführt haben, das allgemeine Problembewusstsein so zu stärken, dass hieraus Präventionsaktivitäten im wünschenswerten Umfang entstehen. Der Kommunale Präventionsrat Leipzig entwickelte deshalb ein lokales Projekt. Dabei sollte herausgefunden werden, ob durch konkrete, auf die Wohnumgebung bezogene Informationen über die Gefahren des Wohnungseinbruchs eine Steigerung des individuellen Präventionsverhaltens erreicht werden kann. Mit anderen Worten: Je konkreter (ortsteilbezogener) Informationen über die Gefahr des Wohnungseinbruchs sind, desto eher ist eine Person bereit, selbst etwas zur Prävention gegen Wohnungseinbruch zu tun. Neben der Stärkung der Eigenverantwortung (z. B. Schließen der Fenster beim Verlassen der Wohnung) sollte in einem weiteren Schritt auf die kostenlose Einbruchsberatung der Polizei hingewiesen werden. Dieser Ansatz ist allerdings erst dann als erfolgreich zu werten, wenn tatsächlich eine Verbesserung der technischen Einbruchsprävention umgesetzt wird.

Mindestens ebenso schwierig ist es, auf die verhaltensbasierte Prävention Einfluss zu nehmen. Während hinsichtlich der technischen Prävention subjektiv insbesondere die Kosten im Vordergrund stehen und sich Überlegungen hierzu deshalb auf die Konstruktion von Anreizen richten, um die Kosten zu senken (z. B. steuerliche Vorteile, Förderprogramme), ist eine Einflussnahme auf das präventive Verhalten weitaus problematischer. Zum einen sind Alltagsroutinen äußerst stabil und auch von den Akteuren selbst kaum hinreichend reflektiert. Das bedeutet, dass Aufklärung über Folgen eines gewissen Handelns die Akteure selbst kognitiv kaum erreicht. So nimmt beispielsweise Bargh (2006) an, dass die Einstellung einer häufig wiederholt auftretenden Handlung bei Gleichförmigkeit der Bedingungen sukzessive automatisiert wird, sozusagen ein „Autopilot“ die Handlungssteuerung übernimmt. Mit Bezug auf Fazio (1990) kann man daraus auch ableiten, dass eine entsprechende Einstellung zum Handlungsablauf immer seltener abgerufen wird und das entsprechende Handeln im Routinestadium nicht mehr der bewussten Kontrolle unterliegt. Diesem Prozess liegt eine menschliche Eigenschaft zugrunde, die

Berger/Luckmann (1991) einmal sehr schnörkellos beschrieben haben, nämlich, dass der Mensch ein notorischer Energiesparer sei. Mithin ist eine Einflussnahme auf Routinen von außen sehr schwierig.

Zum anderen ist es der Präventionsinhalt, der eine Einflussnahme erschwert. Was bedeutet eigentlich verhaltensbasierte Prävention? Inhaltlich basiert sie auf einem gewissen Misstrauen bzw. einem antizipierten als wahrscheinlich angesehenen Schadensfall. Anders ausgedrückt bedeutet eine Einsicht in die Notwendigkeit einer Verhaltensänderung, dass subjektiv von einem massiven Kontrollverlust ausgegangen werden muss. Eine solche Vorstellung entsteht nicht isoliert, sondern ist in grundlegende Alltagstheorien eingebettet, deren Gegenstand die Verortung des Einzelnen in seiner Welt ist. Diesbezüglich waren auch die Warnungen sehr eindringlich, mit dem Experiment der Arbeitsgruppe „Prävention Wohnungseinbruch" keine Panik unter den Bürgern zu erzeugen. Genau das ist ein Problem, das man auch etwas lax als Quadratur des Kreises bezeichnen kann. Der Energiesparer Mensch verzichtet nicht auf Routinen, die erfolgreich sind. Solange kein Wohnungseinbruch geschieht, bewähren sich doch die entsprechenden Verhaltensroutinen. Es sei denn, es geschieht eine kognitive Erschütterung der Kontrollüberzeugungen anhand von berichteten Ereignissen, die sich unmittelbar auf den Lebensalltag einer Person übertragen lassen. In der Kriminologie wird diesbezüglich von indirekter Viktimisierung gesprochen.

Der räumlich kleinteilige Ansatz des KPR (auf der Ebene eines Ortsteils) erwies sich im Kern als vielversprechend, doch waren diese Einheiten mit rund 10.000 Einwohnern (entspricht einer Kleinstadt) noch immer zu groß. Die kleinräumige Orientierung der Prävention wird auch durch kriminalgeographische Auswertungen der Zürcher Stadtpolizei unterstützt (vgl. Balogh 2016, 335 ff). Sowohl frühere GIS-Untersuchungen[8] als auch aktuelle Auswertungen mit precobs[9] (Predictive Policing) verdeutlichen dort einen hohen Anteil von zeitnahen Folgedelikten in einem Radius von 400 Metern (70 Prozent/GIS, 87 Prozent/precobs). Inzwischen weisen zahlreiche Studien[10] auf ein „law of crime concentrations at places" hin. Demnach fokussiert sich etwa 50 Prozent der Kriminalität beständig auf etwa drei bis sechs Prozent kleinerer Flächen (micro-geographische Einheiten) wie einzelne Straßenabschnitte (Weisburd et al. 2015). Dieser mikrogeografische Ansatz ist einerseits für die Identifizierung von Risikofaktoren, andererseits auch für präventive Strategien

8 Geoinformationssysteme (GIS). Geographische Informationssysteme sind Informationssysteme zur Erfassung, Bearbeitung, Organisation, Analyse und Präsentation räumlicher Daten. Geoinformationssysteme umfassen die dazu benötigte Hardware, Software, Daten und Anwendungen.

9 Pre Crime Observation System. precobs generiert unter Verwendung aktuellster Deliktdaten Prognosen, die von Polizeibehörden für operative und präventive Zwecke verwendet werden können (Institut für musterbasierte Prognosetechnik Verwaltungs-GmbH (IfmPt) - www.ifmpt.de).

10 Bei der Untersuchung von Weisburd et al. handelt es sich um eine Langzeitstudie, die über 16 Jahre hinweg in Seattle durchgeführt wurde (vgl. Feltes 2012).

von Bedeutung. Im Ergebnis wäre eine Kombination von „hot spot policing“ und Präventionsmethoden zu diskutieren (vgl. Feltes 2012).

Über die dritte eingangs genannte Säule, die informelle Sozialkontrolle, könnte eine solche Kombination möglich werden. Die eher minimale Fassung informeller Sozialkontrolle ist ein Schlüssel, um die mitunter scharfen Grenzen solcher „hot spots“ zu erklären. Informelle Sozialkontrolle basiert auf Sozialkapital. Sozialkapital setzt sich aus drei Komponenten zusammen: stabile soziale Beziehungen zwischen Personen einer räumlichen Einheit (Netzwerke wie Nachbarschaft, Wohnviertel), soziales Vertrauen und gemeinsame akzeptierte Normen auf der Basis von generalisierter Reziprozität (vgl. Putnam 1995). In der Theorie der sozialen Desorganisation wird die Wirkung von Sozialkapital für die Sicherheit in einem Wohnviertel erstmals systematisch herausgearbeitet. Shaw und McKay (1942) gingen der Frage nach, warum in bestimmten Stadtteilen immer wieder hohe Kriminalitätsraten auftraten. Sie entdeckten, dass ein Zusammenhang zwischen der Infrastruktur und dem baulichen Zustand der Viertel einerseits und einer Zuwanderung von Angehörigen sozial benachteiligter Bevölkerungsschichten sowie der Abwanderung besser gestellter Schichten andererseits besteht. Die Bedingungen der Armut und Wanderung lösen schließlich soziale Bindungskräfte auf, indem das Integrationsniveau durch raschen Bevölkerungsaustausch extrem sinkt und die Kriminalität steigt.

Sampson et al. (1999) haben den Sozialkapitalansatz im Sinne der Wirksamkeit (Collective Efficacy) weiterentwickelt. Zu den drei Grundkomponenten, wie sie durch Putnam systematisiert wurden, kommt nun die Bereitschaft, in Situationen devianten Verhaltens einzugreifen. Erst damit wird die Bedeutung von Sozialkapital für die Aufrechterhaltung sozialer Ordnung deutlich. Aus dieser Perspektive bildet Sozialkapital das Potenzial, auf dem sich dessen aktive Seite als informelle Sozialkontrolle entwickeln kann (vgl. Sampson 2001).

Friedrichs/Oberwittler machen auf eine Differenz in den theoretischen Ansätzen zwischen Sampson et al. auf der einen Seite und Putnam auf der anderen Seite aufmerksam, die in Bezug auf die genannte Kombination von „hot spot policing“ und Prävention bedeutsam ist. Demzufolge besteht der Unterschied darin, dass Sampson et al. den Theoriepfad von Shaw/McKay mit Blick auf räumlich konzentrierte Armut und Benachteiligung weiterverfolgen, während der theoretische Ansatz von Putnam darauf abzielt, dass das Sozialkapital negative Folgen struktureller Problemlagen von Wohngebieten abmildern oder sogar überwinden kann (vgl. Friedrichs/Oberwittler 2007). Dieser Unterschied resultiert aus dem Unterschied der Erklärungsobjekte Entstehung sozialer Unordnung bzw. Entstehung bürgerschaftlichen

Engagements.

Eine Entkoppelung des Sozialkapitals und daraus entstehender informeller Sozialkontrolle von sozialen Problemlagen ermöglicht eine neue theoretische Betrachtung und möglicherweise Erklärung dafür, warum innerhalb segregierter Problemviertel einzelne Straßenzüge bzw. sogar innerhalb einzelner Straßen unsichtbare Grenzen der Kriminalitätsbelastung bestehen. Es ist damit zu rechnen, dass deutliche Niveauunterschiede von Sozialkapital und informeller Sozialkontrolle innerhalb von problematischen Wohnvierteln existieren. Dies führt dazu, deren Entstehung im Sinne von Mikroräumen, z.B. unmittelbaren Nachbarschaften, aufzufassen und entsprechend zu analysieren. Das bedeutet, nach Faktoren zu suchen, die innerhalb sozial problematischer Nachbarschaften erhöhte Kohäsion, die Ausbildung gemeinsamer Normen und Werte und darauf basierend individuelle Interventionsbereitschaft aktivieren.

Literaturverzeichnis

Balogh, D. A. — Near Repeat-Prediction mit PRECOBS bei der Stadtpolizei Zürich, in: Kriminalistik, 2016, S. 335 - 341

Bargh, J. A.; Williams, E. L. — The automaticity of social life, in: Current Directions in Psychological Science, 15:1, 2006, S. 1 - 4

Berger, P.; Luckmann, T. — Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, Frankfurt am Main, 1991

Bundeskriminalamt (Hrsg.) — Polizeiliche Kriminalstatistik. Bundesrepublik Deutschland, Jahrbuch 2014, Wiesbaden, o. J.

Dreißigacker, A.; Wollinger, G.-R.; Blauert, K.; Schmitt, A.; Bartsch, T.; Baier, D. — Wohnungseinbruch: Polizeiliche Ermittlungspraxis und justizielle Entscheidungen im Erkenntnisverfahren. Ergebnisse einer Aktenanalyse in fünf Großstädten, hrsg. vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen e. V., Hannover, 2016

Fazio, R. H. — Multiple processes by which attitudes guide behavior. The mode model as an integrative framework. in: Advances in experimental social psychology, hrsg. von Mark P. Zanna, Volume 23, San Diego, 1990, S. 75 – 109

Feltes, T. — David Weisburd, Elizabeth R. Groff, Sue-Ming Yang: The Criminology of Place. Street Segments and our Understanding of the Crime Problem, in: Polizeiwissenschaft Newsletter, Nr. 158, 2012. Verfügbar unter: http://polizei-newsletter.de/books/2012_Feltes_Weisburg.pdf. Abgerufen am: 19.10.2016

Friedrichs, J.; Oberwittler, D. — Soziales Kapital in Wohngebieten, in: Sozialkapital. Grundlaegn und Anwendung, hrsg. von A. Franzen und M. Freitag, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 47, Wiesbaden, 2007, S. 450 - 485

Gross, H. — Handbuch für Untersuchungsrichter als System der Kriminalistik, dritte Auflage, Graz, 1899

Gross, H. — Criminalpsychologie, Graz, 1898

Gross, H.; Geerds, F. — Handbuch der Kriminalistik. Wissenschaft und Praxis der Verbrechensbekämpfung, Band 1, Herrsching, 1977

Henkel, M. — Planung und Präventionskampagnen am Beispiel Wohnungseinbruch, in: Kriminalistik, 2012, S. 247 - 252

Kawelovski, F. — Verräterische Fußtritte. Wie sich eine Täter-Opfer-Beziehung beim Wohnungseinbruch am Eindringmuster erkennen lässt, in: Kriminalistik, 2012, S. 645 - 648

Landeskriminalamt Niedersachsen (Hrsg.) — Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen. Abschlussbericht zur ersten Befragung im Frühjahr 2013, Hannover, 2015. Verfügbar unter: http://www.lka.niedersachsen.de/forschung/dunkelfeldstudie/dunkelfeldstudie-befragung-zu-sicherheit-und-kriminalitaet-in-niedersachsen-109236.html. Abgerufen am: 01.08.2016

Landeskriminalamt Sachsen (Hrsg.) — Polizeiliche Kriminalstatistik. Freistaat Sachsen 2014, Dresden, 2015

Lauber, K.; Mühler, K. — Steigerung der individuellen Prävention gegen Wohnungseinbruch. Ergebnisse eines Experiments, in: Kriminalistik, 2016, S. 597 - 603

Müller-Seidel, W. Die Deportation des Menschen. Kafkas Erzählung *In der Strafkolonie* im europäischen Kontext, Stuttgart, 1986

Putnam, R. Tuning in, tuning out. The Strange Disappearance of Social Capital in America, in: Political Sciences and Politics, Vol 28, Nr. 4, 1995, 664 - 683

Sabitzer, W. Begründer der modernen Kriminalwissenschaften, in: Kriminalistik, 2/2016, S. 125 - 128

Sampson, R. J. Crime and Public Safety: Insights from Community-Level Perspectives on Social Capital, in: Social Capital and Poor Communities, hrsg. von Susan Saegert, J. Phillip Thompson und Mark R. Warren, New York, 2001, S. 89 - 114

Sampson, R. J.; Morenoff, J. D.; Earls, F. Beyond Social Capital: Spatial Dynamics of Collective Efficacy for Children, in: American Sociological Review, Vol. 64, Nr. 5, 1999, S. 633 - 660

Shaw, C. R.; McKay, H. D. Juvenile Delinquency and Urban Areas. A Study of Rates of Delinquents in Relation to Differential Characteristics of Local Communities in American Cities, Chicago, 1942

von Liszt, F. Die Aufgaben und die Methode der Strafrechtswissenschaft, in: Strafrechtliche Aufsätze und Vorträge, Zweiter Band, 1892 bis 1904, Berlin, 1905, S. 284 - 298

Weisburd, D.; Davis, M.; Gill, C.: Increasing Collective Efficacy and Social Capital at Crime Hot Spots: New Crime Control Tools for Police, in: Policing, 2015, S. 265 - 274

Willing, S., Brenscheidt, N., Kersting, S. Forschungsprojekt: Wohnungseinbruchdiebstahl. Erste Ergebnisse der Aktenanalyse, in: Kriminalistik, 2015, S. 576 - 586